Carl Kinsky

Proud Boys

Trumpismus und der Aufstieg
ultranationalistischer Bruderschaften

unrast transparent
rechter rand

UNRAST

2| Entstehung, Ideologie und Symbolik ultranationalistischer Bruderschaften

Die *Proud Boys* wurden während Trumps Präsidentschaftswahlkampf im Jahr 2016 von Gavin McInnes gegründet. Damit schloss der Medienproduzent McInnes seinen eigenen kontinuierlichen Rechtsruck über die vergangenen Jahre mit der Bildung einer gewaltorientierten Männergemeinschaft ab. Gavin McInnes war bereits vor der Gründung der *Proud Boys* berühmt, seitdem ist er berüchtigt. Denn mit seiner neuen Organisation schuf er eine der profiliertesten reaktionären Organisationen der vergangenen Jahre, deren Hauptziel die physische Bekämpfung vermeintlicher Staatsfeinde ist.

2.1 Von *Vice* ins rechte Mediengeschäft: Die Vorgeschichte zur Gründung der *Proud Boys*

Die *Proud Boys* entstanden als Teil der selbst ernannten Alt-Right-Bewegung, auch wenn sie stets versuchen, diese Einordnung von sich zu weisen. Diese Taktik ist Teil ihrer Medienstrategie, die einerseits einer kritischen Medienberichterstattung und Identifizierung als organisierte rassistische und sexistische Gruppierung dienen soll, aber zugleich auch auf der prinzipiellen Aufnahme von People of Color, nicht-christlichen und schwulen Mitgliedern beruht. Innerhalb der extremen Rechten in den USA ist sonst die Mitgliedschaft zumeist nur heterosexuellen christlichen weißen vorbehalten. Die *Proud Boys* stehen damit neben einzelnen Gruppierungen der anti-bundesstaatlichen Milizbewegung, wie den *Oath Keepers*, für eine kleine Trendwende in der Organisationslandschaft der extremen Rechten im Sinne des ›multiracial whiteness‹. Zugleich ist die Leugnung der Zugehörigkeit zur Alt-Right-Bewegung auch

im Zusammenhang mit einem sukzessiven Rechtsruck in der gesellschaftspolitischen Positionierung von McInnes selbst zu verstehen, die bisher durchaus fruchtete.

Vor seinem Einstieg in extrem rechte Politik war McInnes bereits ein relativ bekannter Medienproduzent. McInnes wurde 1970 in England geboren und wuchs in Kanada auf, wohin seine Eltern in seiner Kindheit ausgewandert waren. Im Jahr 1994 gründete er mit Suroosh Alvi und Shane Smith das Medienunternehmen *Vice*. Mit seinem halb-ironischen, überspitzten und zutiefst machohaften Unterhaltungsstil prägte er den Aufstieg von *Vice* zu einem der bedeutendsten Medien für ein jüngeres Publikum in Nordamerika und Europa. Wie kaum ein anderes Medium etablierte *Vice* neue Trends in der Lifestyleberichterstattung. Neben der Fokussierung auf vermeintliche Tabuthemen wie ›anrüchigen‹ Sex und Drogen war McInnes vor allem für seine »dos and don'ts«-Kolumne bekannt, in der er sich über die Kleidung anderer Menschen lustig machte. McInnes war in vorderster Reihe an der Umwandlung der traditionellen Formate in Richtung sozialer Medien beteiligt, die zunehmend an kultureller Bedeutung gewannen, und wusste diese Aufmerksamkeitsökonomie zu seinem Vorteil zu nutzen. 2008 trennte er sich schließlich von *Vice*. Als Grund wurden »kreative Differenzen« angegeben. Jedoch ging es vielmehr darum, dass McInnes politische Ansichten in zunehmendem Widerspruch zu dem Auftritt von *Vice* als alternativem, linksliberalem Medium standen und durch sie auch die Kapitalinteressen des Unternehmens bedroht wurden.

Die ersten Anzeichen seiner reaktionären Weltansicht posaunte McInnes in seiner üblichen ruppigen Art ab 2002 in die Öffentlichkeit. In Interviews betonte er in rassistischer Manier seinen Stolz über seine weiße Hautfarbe und verlangte im gleichen Atemzug die »Assimilierung« von Einwanderer*innen an eine »westliche, weiße, englischsprachige Lebensart«. Den New Yorker Stadtteil Williamsburg lobte er, da dort wenigstens keine »N***** oder Puerto Ricaner« wohnten.* Zudem nutzte er

* Zit. n. Southern Poverty Law Center: Proud Boys. www.splcenter.org/

immer wieder homophobe Begriffe und Klischees in seinen Artikeln und bediente ein toxisches Männlichkeitsbild, in welchem Homosexualität als Verlust der Männlichkeit verstanden wird.

Im Anschluss an seine Karriere bei *Vice* gründete McInnes die Werbe- und Produktionsfirma *Rooster* in New York, in der er bis 2014 in führender Funktion tätig war. Nachdem er in einer Kolumne für das beliebte digitale Lifestylemagazin *ThoughtCatalog* Transsexualität als »geistige Krankheit« und Geschlechtsumwandlungen als »Verstümmelung« verächtlich machte, weil er darin die Zerstörung der binären Geschlechterordnung von Mann und Frau witterte,* wurde er im August 2014 von seinen Führungsaufgaben im Unternehmen entbunden. *Rooster* sah seine Geschäftsbeziehungen mit Konzernen wie *Vans, Pepsi, RedBull* oder *Microsoft* in Gefahr, durch negative Berichterstattung und Boykottaufrufe in sozialen Medien, infolge von McInnes transphoben Kolumnen. McInnes sah sich wie üblich als Opfer einer linken Verschwörung, die seine Meinungsfreiheit bedrohen würde. Mit einer klassischen Abwehrstrategie ging er selbst zum Gegenangriff über, indem er Justine Tunney als Kronzeugin zu seiner Verteidigung heranzog, die prompt auch den Fokus weg von McInnes Hasstirade hin zu einer angeblichen Bedrohung der Meinungsfreiheit wendete. Die Softwareentwicklerin Tunney, die sich selbst als Transfrau identifiziert, übernahm technische Aufgaben zu Beginn der *Occupy-Wallstreet*-Bewegung, unter anderem bei der Erstellung der Internetseite und des zentralen Twitteraccounts @occupywallst. McInnes wurde auf Tunney durch ihre Unterstützung antifeministischer Positionen in der ›Gamergate‹-Kontroverse aufmerksam, einer gezielten antifeministischen Desinformations- und Einschüchterungskampagne gegen Frauen in der Gaming-Szene. In einem

---

fighting-hate/extremist-files/group/proud-boys (02.05.2021).

* Zit. n. Molloy, Parker Marie: Did Thought Catalog Just Publish the Most Transphobic Article Ever?. www.advocate.com/politics/transgender/2014/08/12/thought-catalog-just-published-perhaps-most-transphobic-article-ever (02.05.2021).

Interview von 2015 für seinen Podcast *Free Speech* bezeichnete Tunney die Kontroverse als Fall einer »kulturmarxistischen« Verschwörung etablierter Medien gegen die vermeintlich natürliche Ordnung und die Selbstregulierung der Gesellschaft durch den freien Markt. Tunney stimmte auch mit McInnes Fabulierung eines »Kriegs gegen die Männlichkeit« überein. Auch McInnes Charakterisierung von Transsexualität als psychischer Erkrankung stimmt sie zu und gibt an, dass sie ihre eigene sexuelle Identität als etwas Schreckliches empfindet, dass ihr zugestoßen sei, vergleichbar mit einer Erkrankung wie Krebs. Die Wurzel ihrer sexuellen Identität sieht sie in der Abwesenheit einer Vaterfigur in ihrer frühen Kindheit.* Zugleich zeigt sich eine gewisse Widersprüchlichkeit in Tunneys Positionen, da sie als Erwiderung auf McInnes abwertende Aussagen über Transsexualität häufig auf ihren eigenen beruflichen Erfolg verweist.

Im Jahr 2015 begann McInnes schließlich mit seiner eigenen Online-Sendung *The Gavin McInnes Show* (GMS), welche über den New Yorker Streamingdienstleister *Compound Media* verbreitet wurde, als politischer Kommentator aufzutreten. Parallel zu seiner neuen Sendung begann McInnes auch Beiträge für das extrem rechte kanadische Medienunternehmen *Rebel News* zu produzieren, deren Aushängeschild die international vernetzte Propagandamacherin Lauren Southern ist.

Im Juni 2015 stellte er in seiner neuen Sendung GMS zehn Punkte vor, um die US-amerikanische Gesellschaft – oder genauer »den Westen« – zu reformieren beziehungsweise umzuwälzen. Diese Punkte sind: die Abschaffung von Gefängnissen, die Bewaffnung aller Bürger*innen mit Schusswaffen, die Legalisierung von Drogen, die Abschaffung von Sozialleistungen, die Schließung aller Grenzen, ein Zensurverbot, die Verehrung der Hausfrau, die Glorifizierung von Unternehmern, die Anerkennung der Überlegenheit des Westens und die Beschränkung von staatlichen Institutionen auf ein Minimum. Diese Punkte dienen

* McInnes, Gavin: Free Speech. Justine Tunney. www.soundcloud.com/free-speech/justine-tunney (20.04.2021).

heute als leitende Ideale der *Proud Boys* und als Hauptquelle ihrer politischen Ideologie. Letztlich wird hierbei an Ideale weißer Männlichkeit angeknüpft, welche im Zuge des Siedlerkolonialismus entstanden. In dieser Tradition wird die Bewaffnung weißer Männer als Garant von Recht und Sicherheit verstanden und wirtschaftliche Eigenständigkeit gefördert, insbesondere durch Besitz von Land und Kapital. Die ersten fünf Punkte sollen primär der Bekämpfung von Kriminalität dienen, während die restlichen Punkte die Absicherung der Nation vor äußeren und inneren Feinden bewirken sollen.

Im März 2017 löste McInnes einen kleineren Skandal durch die Veröffentlichung eines antisemitischen Beitrags in einer Videoreihe von *Rebel News* über Israel unter dem Titel »10 Dinge, die ich an Juden hasse« aus. In einem Versuch, den antisemitischen Gehalt ein wenig zu kaschieren, wurde der Titel des Beitrags nachträglich in »10 Dinge, die ich an Israelis hasse« abgeändert. In dem Video, welches im Zuge einer Reise nach Israel produziert wurde, wertet McInnes Hebräisch ab, attestiert Jüd*innen eine »paranoide Furcht vor Nazis«, fordert zu einer stärkeren Dankbarkeit gegenüber den westlichen Alliierten als Befreier von der Shoah auf und wiederholt die alte antisemitische Lüge, dass »jüdische Sozialisten« im stalinistischen Regime der UdSSR den Tod von Millionen von Ukrainer*innen während des *Holodomor* zu verantworten hätten. Im Vorfeld seiner Reise hatte er in einem vermeintlich ironischen Stil die antisemitische Hetzschrift *Jewish Supremacism* des Neonazis David Duke als Reiseliteratur vorgestellt.*

Nach zwei Jahren bei *Compund Media* wechselte McInnes 2017 zu *Conservative Review* und nannte seine Sendung fortan *Get Off My Lawn* (GOML). Allerdings machte sich McInnes nicht nur Freunde in dieser Zeit. Als *Conservative Review* mit *The Blaze Media* im Dezember 2018 fusionierte, wurde GOML

* Zit. n. Sales, Ben: Are the Proud Boys anti-Semitic?. www.jta.org/2020/09/29/united-states/are-the-proud-boys-anti-semitic-your-primer-on-the-far-right-group-trump-told-to-stand-back-stand-by (05.05.2021).

abgesetzt. Einer der Besitzer, der ehemalige Lieblingskommentator der Tea-Party-Bewegung bei *Fox News*, Glenn Beck, scheint McInnes nicht zu mögen. Zuvor hatte Beck bereits die für ihre rassistischen Monologe berüchtigte Moderatorin Tomi Lahren aus *The Blaze Media* herausgedrängt, nachdem sie sich im März 2017 öffentlich für das Abtreibungsrecht ausgesprochen hatte. Dies missfiel dem religiös-konservativen Beck. In Folge erhielt Lahren allerdings eine deutlich größere Plattform, da sie einen Vertrag als Moderatorin bei *Fox News* annahm. Ironischerweise musste Beck 2011 *Fox News* als Moderator verlassen, da seine Rolle als Nachrichtenprediger der Tea-Party-Bewegung von dem größten rechten Nachrichtenimperium als zu radikal und verschwörungsgeladen gewertet wurde. Seitdem hat sich die Berichterstattung bei *Fox News* aber derart nach rechts verschoben, dass Lahrens Kommentarstil ihr Angebot gut ergänzt.

Neben seinen Podcasts und Onlinesendungen schrieb McInnes auch Beiträge für mehrere prominente extrem rechte Nachrichtenseiten. Zwischen 2009 und 2017 verfasste er regelmäßig Kolumnen für *Taki's Magazine*, welches von dem Vater-Tochter Duo Taki und Mandolyna Theodoracopulos betrieben wird und zu den prominentesten im Land zählt. Seinen ersten Artikel widmete er der Verächtlichmachung alleinerziehender Mütter und bezichtigte sie des Kindesmissbrauchs. In einem weiteren Artikel stellte er seine Familie vor, um zu beweisen, dass er kein Rassist sei, da seine Ehefrau und Kinder auch über indigene Wurzeln verfügten.

2014 nahm McInnes an der Aufsatzreihe »America in 2034« von *American Renaissance* über die vermeintlichen negativen Auswirkungen einer demografischen Entwicklung teil, wonach weiße in Zukunft nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung in den USA stellen werden. Diese Reihe dient als Deckmantel, um rassistische Theorien über den Untergang der Weißen Vorherrschaft durch zunehmende ethnische Diversität zu fantasieren. Neben dem Herausgeber von *American Renaissance*, dem international vernetzten Samuel Jared Taylor, schrieben

Richard Spencer und Paul Gottfried, allesamt Vordenker der selbsternannten Alt-Right, Beiträge für diese Reihe. In seinem Aufsatz sinniert McInnes, dass Menschen sich von alleine nach ethnischen Kriterien segregieren würden, auch wenn sie gezwungen würden Seite an Seite zu leben, da sie selbst merken würden, dass sie inkompatibel seien. Segregation erklärte er damit zu einem natürlichen Zustand. Besonders deutlich wurde McInnes antischwarzer Rassismus durch seine Behauptung, dass Afroamerikaner*innen Opfer eines Rassismus von links seien, der ihnen höhere menschliche Fähigkeiten attestiere, als sie in Wahrheit besitzen würden.

Seit 2019 bietet McInnes seine Onlinesendung GOML und eine Reihe weiterer Formate über seinen eigenen Streamingdienstleister *Censored* an, der unter anderem für sich als »#1 MAGA Sendenetz«, also dem besten Sendeformat des Trumpismus, wirbt. Neben McInnes verkauft auch Milo Yiannopulos seine Sendungen über die Seite. Neben den zu erwartenden Rechtsaußen-Gästen wie Ann Coulter, Candace Owens, Michelle Malkin, Dinesh D'Souza oder Roger Stone konnte McInnes auch linksliberale wie die Theologen Cornel West und Michael Eric Dyson für seine Diskussionsformate gewinnen.

2.2 Bruderschaft und ›authentische Männlichkeit‹

Die *Proud Boys* sind in erster Linie eine Bruderschaft, denen es um die Wiedererlangung einer ›echten‹ beziehungsweise ›authentischen‹ Männlichkeit angesichts der als korrumpierend empfundenen Einflüsse der Moderne geht. Verkürzt lässt sich ihr Männlichkeitsideal auf drei Handlungsebenen herunterbrechen: arbeiten, kämpfen, ficken. In allen Lebensbereichen geht es um die soziale Dominanz von Männern.

Die Organisationsstruktur der *Proud Boys* ist durch unterschiedliche Mitgliedschaftsgrade hierarchisiert. Um der Gruppe beitreten zu können, müssen Anwerber vier Aufnahmerituale

durchlaufen, welche McInnes zuerst im Jahr 2016 in einem Beitrag für die extrem rechte Nachrichtenseite *Taki's Magazine* vorstellte. Der Name selbst ist eine Kooptierung der umgangssprachlichen Bezeichnung eines stolzen schwulen Mannes als ›Proud Boy‹. Die erste Stufe besteht in einem Bekenntnis zum ›westlichen Chauvinismus‹, dem Leitmotiv der Organisation. In der zweiten Stufe müssen Anwerber fünf Müslimarken aufsagen, während sie von mehreren Mitgliedern geschlagen werden, die mindestens den ersten Mitgliedsgrad absolviert haben. Dabei dürfen sie auch im Kopfbereich und Unterleib traktiert werden, wenn auch in geringerem Ausmaß. Diesen Initiationsritus beschrieb McInnes bereits 2015 in einer Folge seines Podcast *Free Speech* mit dem *Fox News* Moderator Tucker Carlson, angeblich entstammt er seiner eigenen Lebenserfahrung. Zudem müssen sich Mitglieder in der zweiten Stufe dazu verpflichten, maximal ein Mal im Monat zu masturbieren. Mit Absolvierung der zweiten Stufe sollen sich Mitglieder laut Gruppenrichtlinien auch dem Lebensbundprinzip der Bruderschaft anschließen und ein Leben lang Teil der Organisation bleiben. Mit der Tätowierung von ›Proud Boy‹ auf ihrem Körper und dem Versprechen, auf Pornografie zu verzichten, wird die dritte Mitgliedsstufe absolviert.

Durch diese Rituale sollen potenzielle Mitglieder ihre Männlichkeit in Gestalt von Durchhaltevermögen und Opferbereitschaft beweisen, zugleich dient es als Einführung in die auf Gewalt und Dominanz ausgerichtete Organisation. Dies zeigt sich insbesondere in der zweiten Stufe, die Bewerber nicht nur zu Durchhaltevermögen in Konfliktsituationen anhält, sondern auch zur aktiven Suche nach Sexualpartnerinnen verpflichtet. Zugleich dienen die Prügel als Vermittlung von Hierarchien zwischen alten und neuen Mitgliedern innerhalb der Gruppe. 2017 führte McInnes schließlich eine vierte Stufe in der Mitgliederhierarchie ein. Diese wird erreicht, wenn Mitglieder physische Angriffe auf echte oder vermeintliche politische Gegner*innen durchführen.